

NACHHALTIGE INVESTMENTS

TOPTHEMA: **Finanzströme sollen den Menschen nutzen** 2

Stoppt den Preiskampf!



Einst war Chiquita der Inbegriff der Ausbeutung. Auf Druck von NGOs, Kunden und Bevölkerung entstand ein verantwortlicher Banananbieter. Anbau und Arbeitsbedingungen in Lateinamerika kontrolliert die Rainforest Alliance nach 300 Aspekten, die in der EU-Bananenverordnung unerwähnt bleiben, so der » **Dokumentarfilm** „Billig. Billiger. Banane.“ „Das Programm war eine Revolution“, heißt es, verbunden mit enormen Kosten. Doch was nutzt der Aufwand, wenn die größten Bananenesser der Welt die gehaltvollen Früchte nur zum Schleuderpreis wollen und bekommen? Was der WDR zeigte, ist unverändert: Die deutschen Supermarktketten und Discounter führen einen unerbittlichen Preiskampf, die Banane ist nur Lockmittel und wird verramscht. „Es sind Methoden, die selbst den einst so mächtigen Chiquita-Konzern in die Knie zwingen“, heißt es im Film. Selbst der Preis für Biobananen sinkt seit Jahren, die Bauern leiden darunter und machen die Rolle rückwärts ins Konventionelle.

Preiserosion trifft auch Kakaobauern in Afrika. Ihr Einkommen sank laut » **Kakao Barometer 2018** in den letzten Jahren auf ein Drittel des Mindesteinkommens. Sie leben weit unter der von den UN definierten absoluten Armutsgrenze. Fair gehandelte Schokoladen stocken ihre Einkommen meist nur um 5–10 Prozent auf. Oder nehmen wir billiges Orangensaftkonzentrat: Der brasilianische Saftriese Cutrale, Hauptzulieferer von Coca Cola, steht auf der » **„Schmutzigen Liste“** der brasilianischen Regierung. Dort geführte Unternehmen lassen Menschen in Sklaverei und Zwangsverhältnissen arbeiten. Banken und Finanzinstitute dürfen ihnen keine Agrarkredite geben. Das scheint hiesige Supermärkte nicht zu stören. Auch sie bezögen Cutrale-Konzentrat für Eigenmarkensäfte, kritisiert die Christliche Initiative Romero (CIR) in einer » **Studie zu Arbeitsbedingungen**.

Vier Fünfteln der Verbraucher sind Umwelt und Arbeitsbedingungen angeblich wichtig. Fast alle Haushalte sollen 2017 mindestens ein Bio-Produkt gekauft haben. Aber was bewirkt das, wenn nur wenige konstant bewusst einkaufen? Wo sind die kritischen Verbraucher? Am Billig-Bananen-Stand statt auf den Barrikaden. Was in den 90ern in den USA gelang, sollte doch auch in Deutschland gelingen. Manche Supermärkte und Abfüller wenden sich zertifizierten oder Fair-Trade-Säften zu, immerhin. Aber wann kommt der Durchbruch? Man sollte Edeka & Konsorten Beine machen. Ein niederländischer Supermarkt geht voran: Er bietet nur noch sozial-ökologisch verträgliche Bananen.

Eine spannende, nützliche Lektüre wünscht Ihnen Ihre Susanne Bergius

Inhalt

UNTER DER LUPE

UN-Ziele zum Investmentfall machen.....2

ASSET MANAGEMENT

Es gibt kein Zurück - Interview mit Susan Spinner.....6
Internationale Meldungen.....9

PRODUKTE & KONZEPTE

Schweizer für eine bessere Welt10

BEWERTUNG & PRAXIS

Nichts als Nebel?.....13

KÖPFE & AUSSENANSICHT

Gut gesagt...14

MELDUNGEN & AUSBLICK.....15

Mit Unterstützung von



Bethmann Bank
ABN AMRO

SONDERSEITE

Mission 2030: Green Buildings
für eine saubere Zukunft

UN-Ziele zum Investmentfall machen

Investoren beachten die UN-Nachhaltigkeitsziele. Aber Geldanlagen nutzen oft mehr Konzernen als **Firmen und Menschen**, für die die SDGs gedacht sind. **Andere Finanzierungsmodelle** müssen her.

Nachhaltige Geschäftsmodelle können bis zum Jahr 2030 mehr als 12.000 Milliarden Dollar an Marktwert und an die 380 Millionen Jobs schaffen. Das rechnete die Business and Sustainable Development Commission (BSDC) vor. Bis Januar 2018 hat diese zweijährige Multi-Stakeholder-Initiative sowohl Unternehmen als auch Investoren verdeutlicht, wie relevant die 2015 von der UN beschlossenen globalen Nachhaltigkeitsziele für ihre jeweiligen Aktivitäten sind.

Diese Sustainable Development Goals (SDGs) zu verfehlen, könne enorme makrofinanzielle Risiken verursachen. Insbesondere bewaffnete Konflikte, der Biodiversitätsverlust, Rauchen und Fettleibigkeit sowie andere gesellschaftliche Probleme könnten das Wirtschaftswachstum um ein Fünftel drücken. Davor warnte die BSCD 2017 in der » Studie „**Better Business, Better World**“ (siehe Grafik).

Millionen neuer Jobs, Billionen an Marktwert sind möglich

Die aus der Initiative 2017 hervorgegangene » „**Blended Finance Taskforce**“ will nun großmaßstäbig privates Kapital für Investments in die SDGs mobilisieren, insbesondere für nachhaltige Infrastrukturen. Der Markt könne sich in den nächsten Jahren verdoppeln auf 50.000 Milliarden Dollar an gemischten Finanzierungen, heißt es.

Hierzu hat sie im ersten Quartal den » Bericht „**Better Finance, Better World**“ veröffentlicht und während einer Konsultationsphase um Stellungnahmen gebeten. Der finale Bericht soll in diesen Tagen erscheinen.

Eine Mischfinanzierung zwecks konkreter Entwicklungsergebnisse ist beispielsweise der von Investec Asset Management verwaltete Infrastrukturfonds Emerging Africa Infrastructure Fund (EAIF). Er existiert seit 2002 und hat 1,3 Milliarden Dollar investiert. Infolgedessen fließen insgesamt mehr als 10,9 Milliarden Dollar an privatem Kapital in mehr als 70 Projekte in 22 Länder südlich der Sahara.

Privates Kapital für Entwicklungsziele

Das EAIF-Portfolio ist seit 2016 auch an den UN Sustainable Development Goals (SDG) ausgerichtet. Projekte sollen direkt, nachweislich und quantifizierbar zu positiven Auswirkungen auf dem Kontinent beitragen. Im April investierte die Allianz als erster privater institutioneller Investor. Nicht mit Eigenkapital, sondern, wie sie auf Anfrage erläuterte, als Fremdkapital-Investition per Darlehen in Höhe von rund 115 Millionen Dollar über zwölf Jahre.

Immer mehr Großanleger und Finanzproduktanbieter greifen die UN-Nachhaltigkeitsziele als Orientierungsmaßstab auf (siehe » **Schwerpunkt Oktober-Ausgabe 2017**). ▶

TOPTHEMA
11.5.2018 | Nr. 5



Globale Lasten

Geschätzte jährliche direkte ökonomische Auswirkungen infolge globaler Lasten, Anteil am globalen Bruttoinlandsprodukt (BIP) 2014 in Prozent

	Anteil am BIP	Künftiger Trend*
Gewalt & bewaffnete Konflikte	9,1 %	→
Biodiversitäts-/Ökosystemverlust	3,1 %	↑
Rauchen	2,8 %	↗
Fettleibigkeit	2,7 %	↗
Korruption	2,0 %	→
Alkoholismus	1,9 %	↑
Analphabetismus	1,8 %	↓
Antimikrobielle Resistenzen	1,6 %	↑
Verkehrsüberlastung	1,6 %	↗
Illegale Finanzflüsse	1,4 %	→
Lebensmittelverschwendung	1,4 %	↗
Klimawandel	1,3 %	↑

*Unter der Annahme eines „business-as-usual“ ohne konzertierte Aktion, diese globalen Lasten anzugehen

HANDELSBLATT

Quelle: Business and Sustainable Development Commission, Studie „**Better Business, Better World**“ 2017

Im November gab die britische HSBC die nach eigenen Angaben weltweit erste Unternehmensanleihe für nachhaltige Entwicklung aus. Sie soll mit einer Milliarde Dollar „Projekte unterstützen, die hinsichtlich 7 ausgewählten SDG-Zielen breite soziale, wirtschaftliche und ökologische Nutzen bieten.“ Das können Krankenhäuser, Schulen, Erneuerbare Energien oder öffentliche Schienensysteme sein. Die 2023 fällige Anleihe war dreifach überzeichnet.

Im April hat die Fondsgesellschaft DWS einen eigenen Ansatz gestartet: „Unser neues SDG-Ratingsystem verbessert deutlich unsere Fähigkeiten, Emittenten von Aktien und Anleihen auf ihre Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung der Welt zu prüfen“, erläutert Petra Pflaum, Kapitalanlagechefin für verantwortliche Investments. Die Daten seien von allen verwalteten 700 Milliarden Euro nutzbar für immerhin 630 Milliarden Euro an liquiden Anlagen (Aktien, Renten, liquide Immobilieninvestments).

Integration durch neues Ratingsystem begonnen

Die Fondsgesellschaft integriere nun systematisch den vom Indexanbieter MSCI gelieferten Datensatz „ESG Sustainable Impact Metrics“ in ihre ESG-Software (ESG = Umwelt, Soziales, Governance). Diese erfasse für börsennotierte Aktien und Unternehmensanleihen, in welchem Umfang die Produkte und Dienstleistungen der jeweiligen Unternehmen eines oder mehrere der UN-Ziele unterstützen.

So identifiziere die DWS „nach Möglichkeit die Unternehmen, die durch ihre Produkte und Leistungen dazu beitragen, dass die Welt die UN-Nachhaltigkeitsziele erreicht.“ Die Rating-Software mache zudem breiter angelegten ESG-Qualitäts- und Normtests und sortiere Staaten aus bei Verstößen gegen Menschenrechte, Verbreitung der Todesstrafe oder Korruption und berücksichtige auch die Regierungsform.

Vorab analysierte die Frankfurter Gesellschaft, ob sich Aktienindizes zur Integration der SDGs in Portfolios eignen. Dafür müsste zumindest ein Teil des Umsatzes aus adäquaten Produkten stammen. Aber: „Weniger als die Hälfte der Basisunternehmen aller untersuchten Indizes leisten einen positiven Nachhaltigkeitsbeitrag“, lautet ein Ergebnis ihrer » Studie „Integrating US Sustainable Development Goals“.

Bonds für gute Ziele

Die Weltbank gibt seit 2017 mit den SDGs verbundene Bonds aus. Beispielsweise im Dezember einen für private Investoren in der Schweiz, zuvor Anleihen für belgische und italienische Anleger. Der Schweizer Bond investiert zugunsten von Geschlechtergerechtigkeit, Gesundheit und nachhaltiger Infrastruktur in 30 Unternehmen des Socaltive Sustainable Development Goals World MV Index. Die Bank macht keine Angaben über die Summe.

Im Januar begab sie einen „Sustainable Development Bond“ über 1,2 Milliarden kanadische Dollar mit Fokus auf Mädchen- und Frauenförderung im Sinne des SDG-Ziels 7 zur Geschlechtergerechtigkeit. Im Februar emittierte sie eine weitere, auf dieses und vier andere SDG-Ziele konzentrierte Anleihe über 350 Millionen US-Dollar.

Derzeit bereitet sich die Europäische Investitionsbank (EIB) auf Emissionen vor, die helfen sollen, die SDGs zu erreichen, wie ihr Präsident Werner Hoyer laut Medienberichten anlässlich einer EU-Veranstaltung sagte. Sie plane, bis Jahresende neue, eher sozial ausgerichtete Anleihen als Ergänzung der Familie nachhaltiger Bonds auf den Markt zu bringen. ▶



TOPTHEMA
11.5.2018 | Nr. 5

Treuhänderische Verantwortung

Laut PRI gehört die Beachtung der UN Nachhaltigkeitsziele zur treuhänderischen Verantwortung, da sie Umwelt-, Sozial- und Governance-Kriterien (kurz ESG) global konkretisieren.

Zweitens müssten globale Finanzmarktakteure dazu beitragen, **makroökonomische Risiken zu reduzieren**, indem sie Gelder langfristig ausrichten und in nachhaltig wirtschaftende Unternehmen und Ökonomien stecken.

Drittens setzen die SDGs der Initiative zufolge einen Rahmen für **Wachstumsbranchen**.

Viertens eignen sie sich zum **mikroökonomischen Risikomanagement**, denn sie machen externe Kosten und deren finanzielle Materialität klar.

Fünftens lassen sie sich laut PRI bei verschiedenen Anlageklassen in die **Kapitalallokation** übersetzen, weil immer mehr Unternehmen ihre Geschäftsmodelle an den UN SDGs ausrichten.

Bei supranationalen grünen Bonds ist sie laut Credit Agricole und Bloomberg führend mit einem Anteil von 59 Prozent und fast fünf Milliarden US-Dollar (Stand Januar). Die EIB agiert allerdings vorsichtig. Der Responsible Investor zitiert ihren Präsidenten Werner Hoyer mit den Worten: „Wenn wir solche Instrumente entwickeln, muss es weltweit ein klares Kriterienset geben, andernfalls werden diese Finanzinstrumente nicht die nötige Glaubwürdigkeit bei den Investoren erlangen.“

Genau da aber liegt eine Krux. Investoren sollten nicht allein über Glaubwürdigkeit entscheiden können. Sonst verstärkt sich die Schlagseite des Kapitalmarkts. „Investoren schauen, mit welchen Aktien und Staatsanleihen sie positive SDG-Wirkungen erzielen können. Aber keines der Länder, die die SDGs dringend benötigen, hat auch nur eine einzige Aktie oder Staatsanleihe auf dem Markt, in die Investoren investieren könnten“, sagt Alexander Dill, Direktor des Schweizer Basel Institute for Commons.

Klares Kriterienset muss her - Defizit der Marktkräfte

Er und seine Mitarbeiter haben rund 25 Investoren befragt, vom Abu Dhabi Investmentfonds bis hin zu UBS und der Initiative Sustainable Finance in Genf. „Weil die Institutionellen von AGI bis Blackrock nicht einmal investieren könnten, selbst wenn sie wollten, haben wir ein riesigen Defizit an Kapitalismus“, sagt Dill.

Er erläutert beispielhaft: Unilever betone, ohne Kinderarbeit zu arbeiten, nicht mit Waffen zu handeln, selbst Solarenergie zu produzieren und ein Audit nach ausgewählten SDGs zu machen, um für Investoren als SDG-Investment zu gelten. „Aber bei den SDGs geht es nicht darum, Unilever frisches Geld zu beschaffen, sondern Ländern mit großen Problemen zu helfen.“

Dill ist Mitglied der UN-Arbeitsgruppe „Inter-agency Task Force on Financing for Development“ (IATF). Er soll Vorschläge machen, wie die Finanzierung für arme Länder verbessert werden kann. Zudem soll er berichten, was im SDG-Prozess schief läuft, und Fakten, Daten und Quellen zu Hindernissen liefern für den 2019 erscheinenden SDG-Fortschrittsbericht. Dill ist einer von nur vier Mitgliedern, die derzeit IATF-Berichte veröffentlichen und nicht Vertreter von Staaten oder internationalen / supranationalen Organisationen sind.

Frieden als Business Case

„Doch ich spreche als UN-Stakeholder und nicht als interner Kritiker“, betont er. Was er bemängle, stehe bereits seit zwei Jahren seinen Berichten. Zuletzt in diesem Jahr in » [„The Impact of Social Capital on Financing Development“](#), einem von » [fünf IATF-Berichten](#) zur Entwicklungsfinanzierung. Seine Kritik werde in der Politik zwar ein bisschen mitdiskutiert, aber nicht für politische Innovationen aufgegriffen.

„Wir müssen SDGs zum Business Case in Entwicklungsländern machen und sie nicht nur für Audits multinationale Unternehmen zweckentfremden“, fordert er.

Damit steht er nicht allein: „In Afrika hilft nur Business“, betont die gemeinnützige » [Stiftung Manager ohne Grenzen](#), „eigenes, afrikanisches Business“. Vergleichbar mit europäischem klein- und mittelständischem Unternehmertum. „Ohne Engagement und unternehmerische Grundlagenarbeit gibt es in Afrika weder Märkte noch Frieden“, erklärt Helene Pröbß, Gründerin der Stiftung. Diese hat laut eigenen Angaben seit 2005 mehr als 150 Projekte zur unternehmerischen Existenzunterstützung in mehr als 40 Ländern realisiert, überwiegend in Afrika.

Andere Kapitalallokation notwendig

Alexander Dill vom Basel Institute for Commons erklärt: „Im Gegensatz zu den Entwicklungsministerien sehen wir vor allem zwei Notwendigkeiten für die Finanzierung der SDG: Erstens Frieden als Geschäftsmodell.“ Das würde eine geänderte Allokation der Staatsbudgets erfordern: Keine hohen Rüstungsausgaben mehr und keine Agrarexportsubventionen für den globalen Süden, das zerstöre die lokale Landwirtschaft. ▶

TOPTHEMA
11.5.2018 | Nr. 5

Weltweite Umfrage

Das Basel Institute of Commons and Economics macht als UN SDG Project mit dem » [World Social Capital Monitor](#) eine der weltweit größten Umfragen unter Bevölkerungen. An dem sogenannten Open Access Survey in zahlreichen Sprachen darf jeder teilnehmen. Jeder kann antworten, der einen Zugang zum Internet hat.

Ziel ist, ein [besseres Verständnis des „Sozialkapitals“](#) im jeweiligen Land zu erhalten, eine Einsicht in das Verhalten der Menschen aus ihrer eigenen Sicht. Es gibt nur acht Fragen. Sie geben sicher keinen umfassenden Einblick, senken aber die Hemmschwelle zu antworten und liefern andere Einblicke, als es das BIP oder herkömmliche Statistiken tun.

Zweitens sei eine Kapitalallokation in Ländern der Armut und Krise nötig, sogenannte Frontier-Investment: Es gelte, den Menschen und Unternehmen dort Zugang zu den weltweiten Anleihen- und Aktienmärkten zu verschaffen. „Beide Strategien zusammen würden es ermöglichen, die 2–3 Billionen Dollar jährlich aufzubringen, die nach bisherigen Schätzungen für die SDGs benötigt werden.“ Dill ruft auf, in Entwicklungsländer zu investieren und nicht Staatsorganen Entwicklungshilfe zu zahlen. OECD-Länder, Investoren und Unternehmen verglichen mit Vorliebe Indikatoren, die sie durch eigenen Reichtum verbessern könnten. „Diese Indikatoren sind aber nicht auf Länder anwendbar, die das nicht können oder dürfen.“ (siehe Kontext)

Raus aus dem Teufelskreis

Denn Entwicklungsländer können ihr Bruttoinlandsprodukt – anders als OECD-Länder – nicht selbst durch Staatsanleihen beeinflussen. Dadurch fehlen ihnen die Mittel für öffentliche Güter wie Bildung, Gesundheit, Klimaschutz und soziale Sicherung.

Diese aber gehören zu den 167 Indikatoren, an denen die SDGs gemessen werden. „Die Länder können sich nur verschulden und geraten in einen Teufelskreis, aus dem sie nicht herauskommen.“ Darum hat Dill in der UN IATF vorgeschlagen, einen Zehn-Milliarden-Dollar „Social Capital Fonds“ aufzulegen: Er solle ausschließlich in lokale Firmen und Genossenschaften investieren und so Unternehmertum stimulieren.

Die Unterstützungsuche ist schwierig. Selbst alternative Banken wie die GLS-Bank und die Bank für Kirche und Caritas (BKC) habe er bislang für diesen Plan nicht gewinnen können, ebenso wenig wie die Staatsfonds von Norwegen und Abu Dhabi oder die Schweizer Nationalbank. „Bisher reichen den Investoren die Sicherheiten nicht aus, und sie erwarten einen zu hohen Risikoaufschlag“, berichtet Dill. Die GLS bestätigt, gefragt worden zu sein. Sie habe sich damals auf eigene wirkungsorientierte Vorhaben konzentriert. Die BKC sagt, das Nachhaltigkeitskonzept sei sehr interessant, allerdings scheine das Fondskonzept noch nicht vollständig ausgereift.

Handlungsrahmen für Investoren

Die SDGs sind nicht nur für Staaten, sondern auch für Asset Owner und Investoren einen wichtigen Handlungsrahmen. Dafür sieht die Investoreninitiative PRI (Principles for Responsible Investment) fünf Argumente und Handlungsbereiche (Kontext S.3).

Darum gründete sie im Dezember mit der UN-Unternehmensinitiative Global Compact und der UN-Finanzinitiative UNEP-FI die » „Global Alliance on SDG Finance“. Sie wollen auf ihren jeweiligen Plattformen einen verständlichen Satz an Lösungen bereitstellen. Ziel ist, dass private Großanleger Kapital zugunsten der Nachhaltigkeitsziele locker machen. Bedauerlich nur, dass bei den PRI die Links zur „PRI Blueprint & advisory group on the SDGs“ nicht funktionieren und die Suchfunktion nichts liefert.

Susanne Bergius

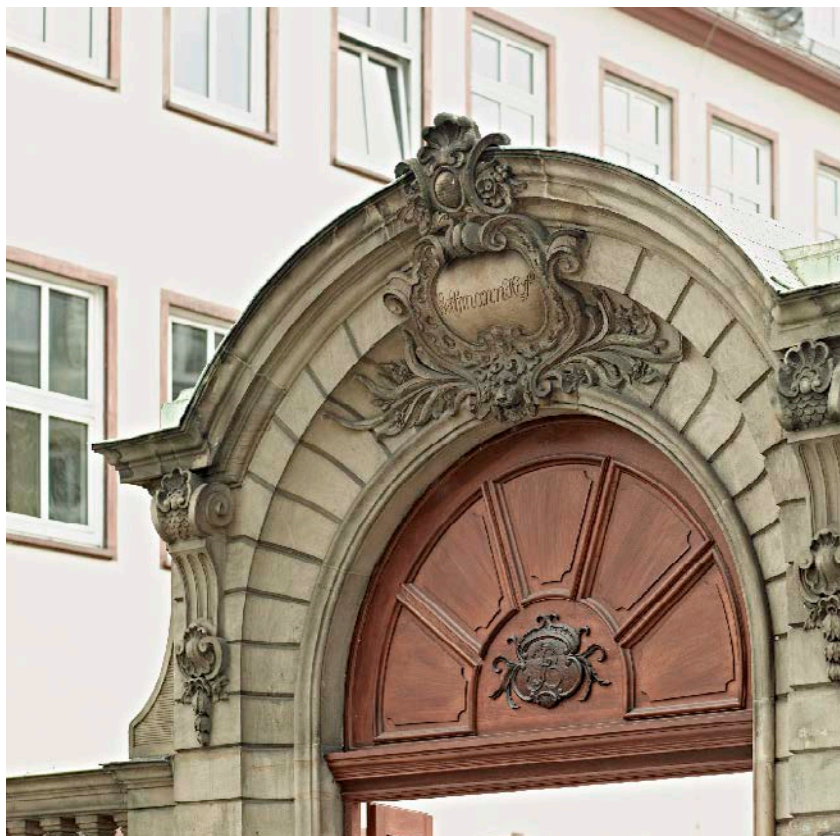
TOPTHEMA
11.5.2018 | Nr. 5

Ländervergleiche hinken

Andere Maßstäbe als das konventionelle Bruttoinlandsprodukt liefern andere Eindrücke zu Ländern. Dies zeigt ein Vergleich für zehn Länder-Indizes in der » [Global Index Benchmark](#) vom Basel Institut for Commons.

Die Bewertungen fallen sehr unterschiedlich aus. So steht Neuseeland mit seinem BIP auf Rang 32, bei Bertelsmann SDG-Index auf Rang 22, aber beim Korruptionsindex ganz vorne auf Rang 2.

Die Niederländer sehen laut Happy Planet Index nicht so glücklich aus, während sie laut Human Development Index auf Rang 4 stehen. Indonesien steht beim BIP und SDG-Index um Rang 100 herum, jedoch beim World Giving Index weit vorne auf Rang 13.



MISSION 2030: GREEN BUILDINGS FÜR EINE SAUBERE ZUKUNFT

Die Bethmann Bank versteht sich als Teil der Gesellschaft mit entsprechender sozialer Verantwortung und nimmt vor diesem Hintergrund in punkto nachhaltige Anlagen eine Vorreiterrolle ein. Ihr Selbstverständnis zeigt sich aber auch in der Wahl des künftigen Frankfurter Hauptsitzes: Das noch im Bau befindliche Marienforum berücksichtigt umfassende Kriterien zur Energieeinsparung, Ressourcenschonung und Umweltentlastung.

Von Claudia Fleischer, Unternehmenskommunikation & Marketing der Bethmann Bank



Oberste Priorität der meisten Unternehmen ist es, Gewinne zu machen. So konzentrieren sie sich verständlicherweise eher auf die Produktivität ihrer Maschinen und Arbeitskräfte als auf die Nachhaltigkeit der Gebäude, in dem diese untergebracht sind. Die niederländische ABN AMRO, zu deren Netzwerk die Bethmann Bank gehört, will das ändern. Mit ihrer Mission 2030 verfolgt sie das Ziel, die Energieeffizienz der eigenen und sämtlicher Immobilien, die über sie finanziert werden, bis zum Jahr 2030 auf ein durchschnittliches Energielabel A anzuheben. Dafür hat sie ein Online-Tool entwickelt, das wertvolle Tipps für sogenannte Green Buildings liefert.

Durch die nachhaltige Gestaltung von Immobilien wird zum einen ihr finanzieller Wert gesteigert und zum anderen der CO₂-Ausstoß teils deutlich reduziert. So leisten nachhaltige, also „grüne“, Gebäude einen wichtigen Beitrag zum Umweltschutz. In Zusammenarbeit mit dem Beratungsunternehmen CFP Green Buildings hat die ABN AMRO daher das Sustainable Investment Tool entwickelt. Es liefert Unternehmen einen Einblick in die Energiebewertung ihrer Firmenräumlichkeiten sowie Lösungen zur Verbesserung der Effizienz – unabhängig davon, ob sie Kunden der Bank sind oder nicht. Zudem macht das Tool Vorschläge zu energiesparenden Maßnahmen wie Isolierung oder Solarpanels und zeigt auf, wie eine höherwertige Energiekennzeichnung erreicht werden kann. Dabei erfahren Nutzer nicht nur alles über die Kosten, das Tool berechnet außerdem die Amortisationszeit

sowie die Reduzierung der CO₂-Emissionen. Zudem können Angebote für die Installation von Solarzellen oder LED-Beleuchtung eingeholt werden.

Bei dem Bau von „Circl“, einem Gebäude mit Meetingräumen, einem Restaurant und Dachgarten in Amsterdam, ging die Bank mit gutem Beispiel voran. Dort kamen ausschließlich recycelte Materialien zum Einsatz oder solche, die beim Abriss wieder verwendet werden können. So sammelte die Bank beispielsweise von ihren Mitarbeitern 16.000 Paar alte Jeans, die als Isolationsmaterial in die Decke eingearbeitet wurden, auf dem Dach des Circl sorgen 500 Solarzellen für die Stromgewinnung und selbst das Mobiliar besteht aus restaurierten Stücken.

Ihre Erfahrungen mit diesem Bauprojekt hat die ABN AMRO in dem Bericht „Toekomstbestendig vastgoed bouwen: Aan de slag met circulaire verdienmodellen“ (Zukunftssicheres Bauen: Mit zirkularen Ertragsmodellen ans Werk gehen) festgehalten und veröffentlicht.

VERANTWORTLICH:

Bethmann Bank AG

Bethmannstraße 7–9 · 60311 Frankfurt am Main

T 069 21 77 - 0 · www.bethmannbank.de

Es gibt kein Zurück

Nachhaltigkeitsaspekte fließen jetzt in die **Ausbildung von CFA-Finanzexperten ein**. Susan Spinner fordert, diese Maßstäbe für Kapitalanlagen auch **ernsthaft in die Investmentprozesse** zu integrieren.

Handelsblatt: Der Anteil nachhaltig ausgerichteter Fonds im Markt wächst, aber auf geringem Niveau. Ist dieses Segment mehr als nur eine Nische?

Spinner: Ja, es ist keine Nische mehr. Zwar erreicht Nachhaltigkeit noch nicht die Mehrheit der Fonds und Mandate, aber sie ist in aller Munde. Ich bin überzeugt, dass Umwelt, Soziales und Governance, also ESG-Kriterien, künftig ein Maßstab für die Mehrheit der Produkte werden. Es gibt kein Zurück.

Welche Bedeutung haben konventionelle Fonds, bei deren Investmentprozessen einige ESG-Kriterien beachtet werden?

Wir sehen das kritisch. Wir müssen uns vorsehen, dass es keine Check-the-Box-Entwicklung gibt, dass Produkte einen ESG-Stempel bekommen, nur weil sie ein bisschen auf ESG achten. Die Investmentprozesse selbst sind wesentlich und aktiv zu ändern, um Umwelt, Soziales und Governance systematisch zu berücksichtigen.

Noch besteht viel Oberflächlichkeit. Aber wir erleben auch: Je mehr Bewusstsein entsteht, desto mehr werden die Firmen bevorzugt, die ESG ernst nehmen und umso mehr fließen Vermögen in deren Richtung. Dies zwingt oberflächlichere Firmen dazu, sich ebenfalls ernsthaft mit ESG zu befassen. Sie werden merken, dass Oberflächlichkeit nicht ausreicht, sondern eine grundlegendere Auseinandersetzung wichtig ist.

Zumal wir in eine Phase kommen, in der die Millennials und ein zunehmender Anteil an Frauen in der Branche – beides Gruppen mit verstärktem Interesse an ESG-Kriterien – eine immer bedeutendere Rolle spielen werden. Sowohl Entscheider als auch Kunden der neuen Generation werden hier künftig die Richtung aufzeigen.

Wohin geht der mittelfristige Trend bei Mandaten?

Wir sehen ein verstärktes Interesse an ESG. Interessant ist, dass die EU-Kommission die Kriterien standardisieren will. Infolgedessen wird es wahrscheinlich auch bald eine Tendenz zu mehr ESG-Indexfonds geben. Das wird den Markt positiv verändern – wenn es denn richtig umgesetzt wird.

Sollen oder müssen Fondsanbieter und Vermögensverwalter Umwelt- und Sozialaspekte beachten?

Sie müssen es. Wenn wir sehen, was auf unserem Planeten passiert, sind wir alle in der Verantwortung. Es wird langfristig nicht so weitergehen können. Natürlich sind die Herausforderungen komplex, die Umsetzung schwierig. Doch man muss sie angehen.

Wissenschaftlich ist längst erwiesen, dass die ESG-Aspekte das Rendite-Risiko-Profil stärken. Warum beachten Finanzakteure sie nicht schon längst durchweg?

Das hat verschiedene Gründe. Erstens scheinen nicht alle das ESG-Konzept richtig verstanden zu haben. Einige Marktteilnehmer gehen wohl noch stets davon aus, dass mit einer solch nachhaltigeren Ausrichtung zwangsläufig Einbußen einhergehen, obwohl das meist nicht der Fall ist. Zweitens waren die Daten lange nicht gut genug, um sie in Finanzmodelle zu integrieren. Inzwischen steigen aber Daten- ▶

ASSET MANAGEMENT
11.5.2018 | Nr. 5

Susan Spinner



Susan Spinner ist Geschäftsführerin der CFA Society Germany, dem nach eigenen Angaben mitgliedstärksten Berufsverband für professionelle Investoren und Investmentmanager in Deutschland. Sie ist Investmentexpertin und machte ihren CFA-Abschluss 1998, noch ohne ESG-Inhalte. Seit mehreren Jahren gibt Sie Ethik-Trainings an Universitäten und ist aktuell Dozentin für „Ethics in Finance“ an der Goethe Business School. In diesem Zusammenhang befasst sie sich auch mit Nachhaltigkeitsthemen.

qualität und Granularität, sodass dies in Zukunft kein großes Problem mehr darstellen dürfte.

Drittens sind gewisse Kulturen und Gewohnheiten schwer zu verändern, selbst 10 Jahre nach der Finanzkrise. ESG wurde oft mit Verzicht gleichgesetzt, aber wenn es richtig integriert ist und die Möglichkeiten zum aktiven Management gesehen werden, entsteht eine andere Art des Investierens.

Viertens hat es historisch an Nachfrage gemangelt, aber das ändert sich jetzt. Denn das Bewusstsein verbreitet sich, dass jeder diesbezüglich eine Verantwortung zu tragen hat – es wird in den nächsten Jahren noch stärker werden. Langfristig ist ESG äußerst relevant und positiv, in jedem Portfolio.

Hand aufs Herz: Kommen Fondsanbieter und Asset Manager künftig noch daran vorbei, ESG-Kriterien in all ihren Produkten und Dienstleistungen zu beachten?

Nein, in den nächsten 10 Jahren werden Sie nicht mehr so leicht daran vorbeikommen – ungeachtet der Komplexität. Es reicht nicht, nur ein paar schöne Aushängeschilder zu platzieren, sondern es bedarf einer systematischen Integration, selbst wenn das für Anbieter mitunter nicht schmerzlos sein wird. Jede Firma muss sich damit befassen und entscheiden, wie sie ESG-Kriterien am besten integrieren will.

Auch kulturelle, historische und ethische Unterschiede in der Beurteilung von Investments sowie Zielkonflikte sind hier zu berücksichtigen. So können Investments in Atomstrom zwar als nachhaltig im Sinne der CO₂-Bilanz angesehen werden, stellen uns jedoch gleichzeitig vor ein kaum lösbares Müllproblem. Schwarz-weiß ist die Welt auch nicht bei sogenannten nachhaltigen Techniken: Tesla und andere E-Autos reduzieren Emissionen, was viele Menschen begeistert, aber bislang haben wir kaum Lösungsansätze für die Wiederaufbereitung oder Entsorgung der giftigen Batterien.

Es gibt immer unterschiedliche Perspektiven, man darf keine pauschalen Urteile fällen, sondern es gilt das Für und Wider der verschiedenen Ansichten zu diskutieren.

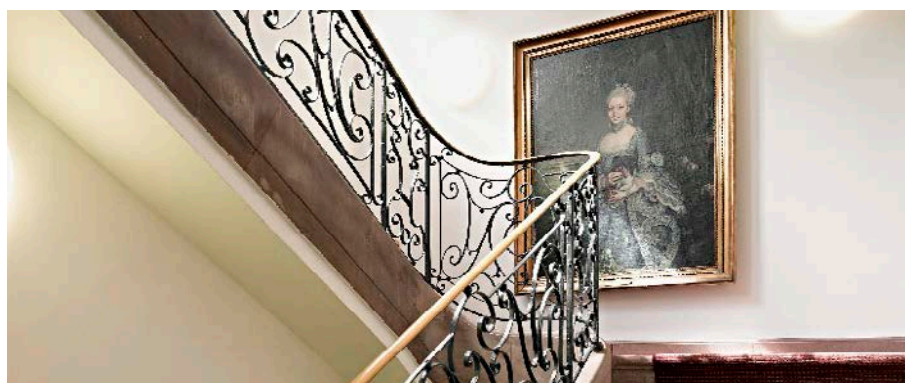
Wie viele Jahre können Investmentfonds und Mandate ökologische, soziale und ethische Verantwortung noch ausblenden?

Sie müssen sich jetzt damit befassen. In den letzten zehn Jahren ist viel passiert, und in den nächsten zehn Jahren wird sich das Tempo weiter beschleunigen.

Was tut die CFA Society Germany, um die Integration von Nachhaltigkeit in das Denken und Handeln ihrer Mitglieder zu stimulieren?

Wir setzen uns zunächst für Markttransparenz, Kapitalmarktethik und professionelle Weiterbildung ein. Aber seit einiger Zeit wird auch Nachhaltigkeit bei uns großgeschrieben: Wir wollen, dass das Investment Management als eine Profession gesehen wird, die sich zu hohen Standards verpflichtet – jenseits der nötigen Regulierung. Unsere Mitglieder, Investmentexperten mit CFA-Abschluss (siehe Kontext nächste Seite), müssen uns alljährlich schriftlich bestätigen, dass sie im Vorjahr unseren Kodex eingehalten haben. Das ist eine Art Selbstregulierung. ESG-Aspekte sind seit zwei Jahren auch Teil des Curriculums des CFA-Programms und der drei Prüfungen, die bestanden werden müssen, um den CFA-Abschluss zu erlangen.

ESG-Aspekte werden inzwischen in viele Fragestellungen einbezogen – von der Analy-



ASSET MANAGEMENT
11.5.2018 | Nr. 5

se zum Finanzreporting und Portfoliomanagement bis hin zu den einzelnen Anlageklassen. Von einem festen Prozentsatz oder spezifischen ESG-Anteilen würde ich hier nicht sprechen, weil ESG das Curriculum insgesamt beeinflusst und damit zum Prüfungstoff gehört.

Übrigens schaffen nur 20% der Anwärter alle drei Prüfungen auf Anhieb.

Sie bezeichnen die Global Investment Performance Standards (GIPS) von 2010 als ethischen Standard. Er soll Vergleichbarkeit der Wertentwicklungen ermöglichen. Im Anhang führt er ein „Composite“ für ethisch verantwortungsbewusste Investments auf. Nachhaltige Fonds haben aber neben einem finanziellen Wert auch einen gesellschaftlichen Wert. Wann wird der GIPS auch was zur Vergleichbarkeit öko-sozialer Leistungen respektive Werten von Fonds liefern?

Sehr interessante Frage. GIPS schafft Transparenz und Vergleichbarkeit in Sachen klassischer Performancemessung. Eine Ausweitung auf Nachhaltigkeit würde ich sehr begrüßen. In der Vergangenheit war es schwierig, dazu eine feste Statistik zu etablieren, aber die Daten werden besser und es wäre mittelfristig wünschenswert, dass GIPS hier eine Vergleichbarkeit ermöglicht.

Wie beurteilen Sie den Aktionsplan der EU-Kommission für ein nachhaltigeres Finanzsystem? Welche rechtlichen Anforderungen erwarten Sie?

Gemischt. Es reicht nicht, auf EU-Ebene zu bleiben, man müsste global ansetzen, um effektiv zu sein. Die Regulierer sollten hohe Standards entwickeln, die aber möglichst einheitlich und weltweit anwendbar sind, um regionale Wettbewerbsnachteile zu vermeiden. In unserem Berufsstand dreht sich alles um den Investmentprozess: Jede Firma sollte die Freiheit haben, ihr Geschäftsmodell – samt robuster Nachhaltigkeit – selbst zu entwickeln und Entscheidungen selbst treffen zu können. Eine gewisse Standardisierung kann helfen und insbesondere die Eintrittshürde für kleine Firmen senken. Momentan gibt es ca. 200 ESG-Schlüsselkriterien – es wäre sinnvoll, sich auf 10–20 als Mindeststandard zu einigen und Firmen die Freiheit zu geben, mehr anzuwenden. Positiv ist, dass das Thema aktiv bei der EU-Kommission diskutiert wird. Dabei ist vor allem wichtig, dass alle merken: Das Thema wird bleiben.

Danke für das Gespräch, Frau Spinner.

Das Interview führte Susanne Bergius

ASSET MANAGEMENT
11.5.2018 | Nr. 5

Rolle von Umwelt, Sozialem und Governance im CFA-Curriculum

Weltweit gibt es mehr als 150.000 Chartered Financial Analyst (CFA). Es sind nach einer anerkannt strengen Weiterbildung zertifizierte Finanzanalysten. Sie müssen 3 Prüfungen abgelegt haben und eine passende Berufserfahrung von mindestens 4 Jahren vorweisen. Anbieter des CFA-Programms ist das CFA Institute in den USA, ein globaler Non-Profit-Berufsverband. Die CFA Society Germany ist mit mehr als 2.600 Mitgliedern der mitgliedsstärkste Berufsverband für professionelle Investoren und Investmentmanager hierzulande.

Ins Curriculum des CFA-Programms fließen ESG-Aspekte nicht nur durch

ein Überblickkapitel zu Beginn ein, sondern finden sich in allen Schwerpunkten wieder – insbesondere in den Bereichen Unternehmensfinanzierung, Wertpapierauswahl und Portfoliomanagement.

Dabei wird auch anhand von Fallstudien illustriert, wie ESG-Erwägungen in die Praxis des Investmentmanagements integrierbar sind. Der Anteil an ESG-Lerninhalten soll kontinuierlich erhöht werden.

Während viele institutionelle Investoren und die EU-Kommission ESG-Themen als „nicht-finanzielle“ Aspekte titulieren, spricht das CFA Institute kor-

rekterweise von „extra-finanziellen“ Faktoren. Denn durch den Einfluss auf die ökonomische Nachhaltigkeit des Unternehmens sei die wirtschaftliche Bedeutung unstrittig, sagt es. Aspekte wie Mitarbeiterwohl, Umweltverpflichtungen oder nachhaltige Beschaffung sollte jeder Analyst in seine Analyse integrieren, unabhängig von seinen eigenen Wertvorstellungen.

Nachhaltiges Investment (Socially Responsible Investment, SRI) reflektiere wertbasierte Erwägungen von Investoren. Folglich würden unternehmerische und gesellschaftliche Nachhaltigkeit aus unterschiedlichen Gründen und Perspektiven betrachtet.

Neue Methode bringt Durchblick bei Klimarisiken

Ende April haben 16 führende Banken von vier Kontinenten sowie die UN-Finanzinitiative UNEP FI eine gemeinsam entwickelte Methode ([» www.unepfi.org/tcf-for-banks](http://www.unepfi.org/tcf-for-banks)) veröffentlicht, damit Banken besser verstehen, wie sich der Klimawandel und klimabezogenes Handeln auf ihr Geschäft auswirken kann.

Dieses Verständnis sei fundamental, um Banken in die Lage zu versetzen, transparent darüber zu berichten, wie sie Klimarisiken ausgesetzt sind oder welche Chancen sich ergeben. Dies ist erforderlich, um den Ansprüchen der Task Force on Climate-related Financial Disclosures ([» TCFD](#)) zu entsprechen.

Die Methode liefere langfristige Einsichten, die über den 2-3jährigen Horizont üblicher Stresstests weit hinaus gingen. Sie wurde in den zurückliegenden zehn Monaten entwickelt und berücksichtigt unterschiedliche Klimaszenarien und Dekarbonisierungspfade. Die teilnehmenden Banken erproben sie derzeit, unterstützt von Wissenschaftlern, unter anderem des Potsdam Instituts für Klimafolgenforschung (PIK).

Abhängigkeit vom „Naturkapital“ erkennen

Finanzinstitute können jetzt die Auswirkungen ihrer Aktivitäten auf die biologische Vielfalt ermitteln und zugleich erkennen, wie abhängig ihre Investitionen und Portfolios von eben diesem Naturkapital der Erde sind. Einen Rahmen hierfür bietet die in Hong Kong Ende April von mehreren Organisationen veröffentlichte [» Publikation „Connecting Finance and Natural Capital“](#).

Das Dokument basiert auf Fallstudien bei sechs Banken. Die Abhängigkeiten von Ökosystemdienstleistungen und materiellen Risiken und Erträgen seien bisher in der Finanzwelt unterbelichtet, heißt es. Die Publikation ergänzt das „Natural Capital Protocol“. Es sieht für die Wirtschaft eine standardisierte Entscheidungsfindung hinsichtlich Naturkapital und Biodiversität vor.

Forderungen zu ‚Sustainable Finance‘ an die Politik

In einem [» offenen Brief](#) haben Finanzakteure, wissenschaftliche Instituten und Nichtregierungsorganisationen im April Bundesministerien, EU-Kommissare und den Wirtschaftsausschuss des Europaparlaments aufgefordert, ihre Pläne zu einer nachhaltigen Finanzwirtschaft (Sustainable Finance) nachzubessern.

Sie verlangen ein umfassendes Nachhaltigkeitsverständnis in den anstehenden Verhandlungen, die rechtliche Erweiterung treuhänderischer Pflichten auf Umwelt, Soziales und Governance (ESG), die Offenlegung von Nachhaltigkeitsrisiken auch bei Eigenkapitalanforderungen sowie die Integration von Nachhaltigkeit in die Mandate von Aufsichtsbehörden.

Die Akteure drängen die politischen Entscheider zudem, die von der EU-Kommission angedachten weitreichenden Veränderungen nicht mehr aufzuweichen. Hinter den Unterzeichnern stehen mehr als 150 Milliarden Euro verwaltetes Vermögen.

Dossier zu „Sustainable Finance“

Welche Berichte, Stellungnahmen, Rahmenwerke, Direktiven und Diskussionsbeiträge gibt es rund um die Debatte zu Sustainable Finance in der Europäischen Union? Die Investorenvereinigung CRIC hat in einem [» Dossier](#) einige relevante Links für die Bemühungen um ein nachhaltigeres Finanzsystem respektive eine verantwortlicher wirtschaftende Finanzwelt zusammengestellt.

Darin finden sich globale Rahmenwerke, EU-Gesetzgebung und Richtlinien, Aktionspläne, Strategien und Expertengruppen der EU-Kommission sowie Dokumente und Diskussionsstände aus dem EU-Parlament. Natürlich verlinkt die Investoreninitiative auch zu eigenen Positionen, jedoch führt sie überdies Stellungnahmen und Erklärungen andere Akteure auf, beispielsweise vom Bankenverband, anderen Finanzakteure, dem Nachhaltigkeitsrat oder von Nichtregierungsorganisationen. CRIC plant, diese Dokumentation nach und nach zu erweitern und regelmäßig zu aktualisieren.

ASSET MANAGEMENT

11.5.2018 | Nr. 5

Schweizer für eine bessere Welt

Finanzdienstleister in der Schweiz positionieren sich als Partner für **entwicklungsorientierte nachhaltige Investments**. Hingegen besteht im **Private Banking** sichtlicher **Nachholbedarf**.

Um Ökonomie und Gesellschaft weltweit umweltverträglich und sozial gerecht auszurichten, sind Tausende Milliarden an Investitionen notwendig (s. Kontext). Dafür sind Geldgeber und Projektentwickler gefragt sowie Finanzdienstleister. In einigen Ländern stellen sich erste Finanzakteure entsprechend auf (s. S. 2f).

Die Interessenvereinigung Swiss Sustainable Finance (SSF) sagt sogar, Schweizer Vermögensverwalter hätten eine führende Stellung dabei, Anlagelösungen zwecks der UN-Ziele für eine nachhaltige Entwicklung bereitzustellen. So der Tenor ihrer Konferenz im Januar in Zürich. Teilnehmende aus 12 Ländern bekamen zu hören, Schweizer spielten bei der Mobilisierung privater Mittel eine zentrale Rolle.

„Fast ein Drittel aller globalen Entwicklungsinvestments wird in der Schweiz verwaltet“, konkretisiert SSF-Geschäftsleiterin Sabine Döbeli. Das habe 2016 die Studie Swiss Investments for a Better World der Universität Zürich ergeben.

Gute internationale Position

Im Markt sind differenzierte Aussagen zu hören. „Die Schweizer Vermögensverwalter leisten bei Nachhaltigkeit gute Arbeit und sind im Wettbewerb gut aufgestellt. Aber in anderen Ländern ist auch viel passiert“, sagt etwa Andreas Knörzer, Leiter Nachhaltiges Investment bei Vontobel. Die Aussage, die Schweiz sei per se gut in Nachhaltigkeit, könne man so nicht mehr unterschreiben.

„Im internationalen Vergleich haben wir sicher eine starke Stellung, auch weil im Bereich Mikrofinanz Einiges getan wurde – und das ist die deutlichste Form für wirkungsorientiertes Impact Investment“, meint Daniel Meyer, Produktmanager Nachhaltige Anlagen bei Swisscanto Invest.

Aber: „Bei Institutionellen sind Themenfonds oder Impact-Produkte höchstens eine Beimischung“, so Knörzer. Meyer bestätigt das. Wohl böten einige Akteure alternativer Investments wie Mikrofinanz, Private Equity, Infrastruktur oder Immobilien mit sehr guter ökosozialer Wirkung. Doch abgesehen davon gebe es viel Luft nach oben.

Noch wenig SDG-bezogene Angebote

Mehrere Marktkenner sind sich einig: Zwar hätten größere Häuser wie Pictet, Raiffeisen, RobecoSAM, Sarasin, Swisscanto oder Vontobel qualitativ gute Nachhaltigkeitsangebote. „Doch gezielt auf die SDGs ausgerichtete wirkungsorientierte Angebote im Markt sind noch gering“, räumt Knörzer ein. Anbieter müssten sich fragen, ob sie mit Kunden eine andere Asset Allokation machen könnten. Und ob es mehr alternative Angebote mit „Impact“ brauche, mit einer direkten Wirkung.

Es bewege sich sehr viel, selbst wenn sich nicht alle in die Karten schauen ließen, ist zu hören. Und: Alle Akteure seien versucht, die SDGs als Alleinstellungsmerkmal zu nutzen, sei es über eine breite ESG-Datenbasis oder integrierte Ansätze.

„Die Gefahr dabei ist, die 1 bis 17 SDG-Icons auf ein Fact Sheet zu pappen und zu behaupten, ein Produkt helfe, die Welt zu retten“, warnt Knörzer. „Man muss man genau deklarieren, ob eine direkte Wirkung erzielt wird oder nur eine indirekte.“ Zudem seien positive und negative Wirkungen gegeneinander zu rechnen, um zu klären, ▶

PRODUKTE & KONZEPTE
11.5.2018 | Nr. 5

Hohe Summen erforderlich

Weltweit sind jährlich **2.000 bis 3.000 Milliarden US-Dollar an zusätzlichen Investitionen** in Bildung und Gesundheit, umwelt- und klimadienliche Infrastrukturen, Energieversorgung und Landwirtschaft sowie andere Bereiche zu stecken, um die UN-Ziele für eine nachhaltige Entwicklung zu erreichen. Das schätzte das Sustainable Development Solutions Netzwerk (SDSN) 2015 in seinem » **Bericht „Investment Needs to Achieve the Sustainable Development Goals – Understanding the Billions and Trillions“**.

Chancen gezielter Partnerschaften

Kooperationen unterschiedlichster Akteure können in einigen Vorteilen münden:

Entwicklungsbanken können durch ihren Beitrag die **Risiken reduzieren**, Regierungen können **technische Unterstützung** liefern, Unternehmen **lokale Branchenkenntnisse** einbringen und Stiftungen oder andere Partner **Beratungsprogramme finanzieren**.

Infolgedessen sind nach Ansicht von Swiss Sustainable Finance Anlageinstrumente machbar, die zur Verwirklichung der SDGs beitragen und zugleich attraktive Renditen generieren.

ob die Gesamtbilanz positiv sei. Das sei eine Herausforderung für die ganze Branche. Zwar hätten Schweizer Vermögensverwalter dank jahrzehntelanger Erfahrung eine exzellente Ausgangsposition, gibt Erol Bilecen vom Produktportfolio-Management von Raiffeisen Schweiz zu bedenken. „Aber man muss ständig darauf achten, dass nicht alter Wein in neuen Schläuchen verkauft wird. Unabdingbar ist, den sogenannten SDG-Impact vernünftig zu messen – hier stehen wir alle noch am Anfang.“

Vorteil sei, dass die Schweiz drei führende Unternehmen für wirkungsorientiertes Impact Investing habe: Responsibility, Blueorchard und Symbiotics. „Wenn man deren Know-how kombiniert mit dem für Portfolios zu börsennotierten Unternehmen und das weiterentwickelt, könnte die Schweiz ein Zentrum für SDG-orientierte Anlagen werden“, meint Bilecen. Hier stecke der Teufel jedoch noch im Detail.

Swisscanto sagt, seinen Anlageprozess stark auf Wirkung und die SDGs ausgerichtet zu haben. „Nach einer ESG-Analyse ist in der Finanzanalyse zu schauen, welche Werttreiber durch einen Beitrag zugunsten der SDGs wo vorhanden sind“, so Meyer.

Mehrere Vermögensverwalter gingen bei Aktien in diese Richtung. „Das ist mehr als nur eine indirekte ökosoziale Wirkung, da es um die Umlenkung von Finanzströmen geht – ein Ziel auch der EU-Kommission.“

Schweiz schaut gebannt auf EU-Kommission

Mit Spannung erwarten die Schweizer, was die EU-Kommission bei ihrem Aktionsplans „Sustainable Finance“ 2018 tun und welche Anstöße dies geben wird. „Man muss man davon ausgehen, dass das auch auf die Schweiz einen spürbaren Einfluss haben wird“, sagt Meyer. Knörzer ergänzt: „Wichtig ist, dass die Ausrichtung der Schweizer Vermögensverwalter EU-kompatibel ist. Denn die Schweiz ist keine Insel, sondern stark internationalisiert.“

Er erwartet von Medien, bei auf SDG bezogenen Offerten genau hinzuschauen. Dabei ist etwa dies zu entdecken: Karin Finkelston von der International Finance Corporation (IFC) hob in ihrer » [Präsentation](#) vom Januar die 60 größten Marktchancen hinsichtlich der SDGs heraus.

Was nach viel klingt, hat einen großen Pferdefuß: In der Übersicht sind Marktchancen für bloß 4 der 17 UN-Ziele aufgelistet: Lebensmittel & Landwirtschaft, Städte, Energie & Materialien sowie Gesundheit & Wohlergehen.

Was ist mit dem Klimawandel, mit Geschlechtergerechtigkeit und Diversität oder mit dem Leben an Land und im Wasser, das so stark bedroht ist?

Ausgeblendet: 13 SDGs

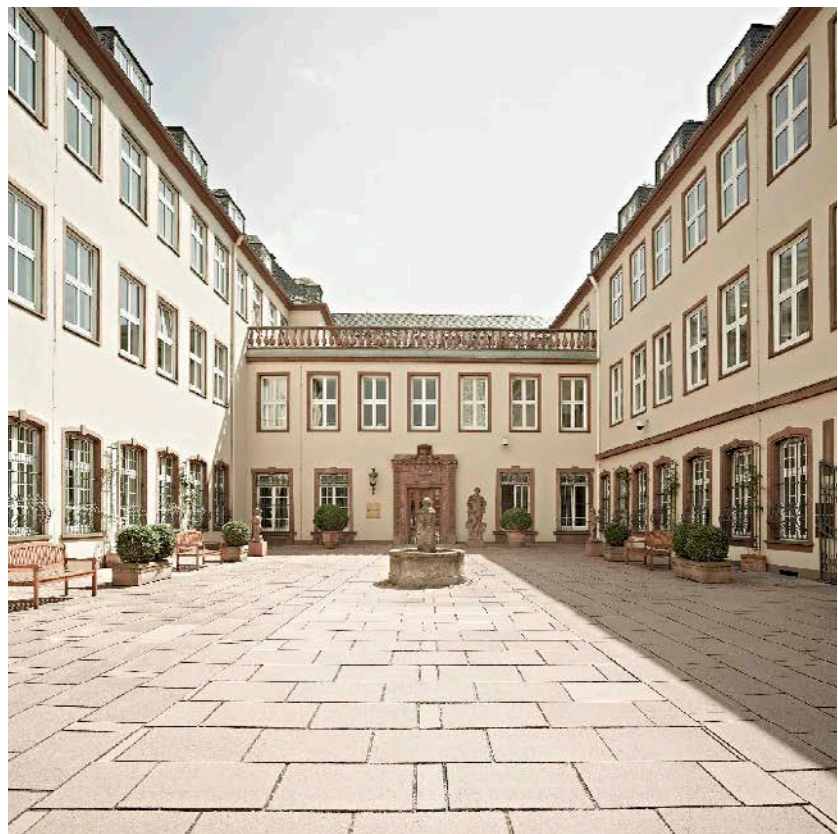
Die nötigen Billionen an zusätzlichen jährlichen Investments sind auch für die anderen 13 Ziele erforderlich. Und es ist dafür zu sorgen, dass Investments die Ziele nicht konterkarieren, denn sie sind miteinander verwoben. Finanzdienstleistern stünde es gut an, dies zu erkennen und entsprechende Anlagelösungen zu entwickeln sowie Kooperationsmöglichkeiten auszuloten und einzugehen. Laut Döbeli „kooperieren multilaterale und nationale Entwicklungsbanken oft mit

PRODUKTE & KONZEPTE
11.5.2018 | Nr. 5

Schweizer Einblicke

Die Interessenvertretung [Swiss Sustainable Finance \(SSF\)](#) will die Schweiz als globalen Markt für nachhaltige Finanzen stärker positionieren durch Information, Ausbildung und die Förderung von Wachstum.

Es scheint sich was zu tun: In einer [Umfrage des Schweizer Online-Magazins Fondstrends](#) gaben im April 59 Prozent der antwortenden Leser - professionelle Anleger - an, ESG-Kriterien spielten eine Rolle bei ihren Anlagenentscheidungen. Unklar ist, wie viel Prozent der 7.500 Abonnenten sich beteiligten und ob das Resultat den realen Markttrend abbildet. Fondstrend verweist auf das seit 2012 stetig steigende Volumen nachhaltiger Anlagen. Das zeige, dass diese „in immer breitere Anlegerkreise vordringen.“



Fotos: Rüdiger Nehmzow

Schweizer Spezialisten, was für deren Innovationskraft in einem zukunftsweisenden Gebiet spricht“. Kooperationen mit Privatinvestoren fordern auch Experten, jedoch auch, dass das Geld vor allem an klein- und mittelständische Firmen geht (s. S. 4). Und die Nichtregierungsorganisationen » [Banktrack](#) und [Greenpeace](#) kritisieren: „Die Schweiz finanziert dank Credit Suisse und UBS pro Kopf europaweit am stärksten fossile Energieträger.“ Das passt nicht zum Selbstbildnis als Nachhaltigkeitsvorreiter.

Überdies sind „nachhaltige Anlagen eine ungenutzte Kernkompetenz für das Schweizer Private Banking“, wie das Forum SSF 2017 konstatierte. Das klingt paradox. Tatsache ist: Der Anteil nachhaltiger Fonds am gesamten Fondsmarkt erreicht trotz hohen Zuwachses erst 7 Prozent.

Mit zehn „schlagkräftigen Argumenten“ warb darum das SSF in den drei der vier Landessprachen und auf Englisch für ein verstärktes Angebot nachhaltiger Anlagen in der privaten Vermögensverwaltung. Sabine Döbeli erklärt: „Immer mehr Kunden wünschen, mit ihren Anlagen einen konkreten Beitrag zu einer zukunftsfähigen Welt zu leisten. Wenn Banken auf dieses Bedürfnis zu wenig eingehen, verpassen sie die Chance, auf einen natürlichen Wettbewerbsvorteil zu setzen.“

Traditionelle Investments dominieren

Noch sind klassische Portfolios durch traditionelle Investments dominiert. „Wenn Vermögende 10 Prozent wirkungsorientiert anlegen, ist das sehr viel“, berichtet Knörzer. Nur bei Family Offices und Stiftungen lägen die Raten teils höher. „Und man muss ehrlich sein: Bei normalen Nachhaltigkeitsfonds ist die Wirkung eher indirekt. Das ist der Aufgabe geschuldet, breit diversifiziert investiert zu sein.“

Bei Kleinanlegern sieht die Sache so aus: „Das Angebot ist da, die Volumina wachsen, aber es gibt noch keine riesige Welle“, schildert Bilecen. Das will Raiffeisen Schweiz ändern und hat soeben eine mehrmonatige Kampagne für Kleinanleger gestartet, ein Novum in dem Alpenland. „Es mag sich langweilig anhören, ist aber entscheidend: informieren, informieren, informieren!“

Falko Paetzold, Managing Director des Center for Sustainable Finance and Private Wealth (CSP) an der Universität Zürich, sagt: „Für Kundenberater bieten solche Anlagen die Möglichkeit, über interessante Themen und persönliche Anliegen zu sprechen und damit die Beziehung zu Kunden zu vertiefen.“ Er ist Hauptautor der » [Argumente-Studie des SSF](#). Sie liefert praktische Werkzeuge für Kundenberater.

Berater: Dreh- und Angelpunkt

„Berater sind der Dreh- und Angelpunkt“, betont Meyer von Swisscanto, der das Argumentepapier mitentwickelt hat. Der Knackpunkt sei, ob sich Kundenberater mit den Wertvorstellungen ihrer Kunden befassen. „Es hängt von ihrer Affinität zu Nachhaltigkeit ab.“ Meyer will ihnen klar machen: „Nachhaltigkeit ist ideal, um Emotionen zu wecken und Interesse für das abstrakte Thema Geldanlagen zu wecken.“ Insbesondere junge Gutverdiener und Frauen ließen sich so für Investments gewinnen.

Man müsse Kunden abholen, ergänzt Bilecen. „Das klappt nur, wenn die Kundenberater entsprechend geschult sind – das gilt für das institutionelle Geschäft, Private Banking und Retail Banking.“ Darum sei nachhaltiges Investment bei Raiffeisen Schweiz integriert in die allgemeine Ausbildung der Kundenberater in Kooperation mit der Hochschule Luzern. „Wir überprüfen, ob wir das ausweiten.“

Einige beäugeln skeptisch, was die EU für Berater plant, und plädieren für Freiwilligkeit. Knörzer hingegen meint: „Nachhaltigkeit sollte es standardmäßig im Fragenkatalog für Berater geben. Das ist nötig, um abzuklären, welche Affinitäten Kunden haben und um Kunden drauf hinzuweisen, dass es neben den klassischen Finanzrisiken weitere Risiken gibt, die sich über kurz oder lang auf die finanzielle Performance auswirken können – selbst wenn sie sich nicht in einer einzigen Kennzahl ausdrücken lassen.“ Dies sei im Sinne einer umfassenderen Risiko- und Chancenberatung.

Susanne Bergius

PRODUKTE & KONZEPTE

11.5.2018 | Nr. 5

CRIC informiert über Schweizer Anbieter

Kunden stellen die Frage: Welche Finanzakteure bieten überzeugende öko-sozial verträgliche und wirksame Anlagen und Dienstleistungen an? Dem ist CRIC nachgegangen, eine im deutschsprachigen Raum aktive Investorengruppe. Antworten gibt sie in einer unlängst veröffentlichten » [Brochure zu ethisch-nachhaltigen Geldanlagen in der Schweiz](#).

Sie erläutert, worauf es bei der Auswahl ankommt. [Drei wesentliche Gesichtspunkte](#) sind demnach zu beleuchten, um Anbieter von ethisch-nachhaltigen Anlagen und Services bewerten zu können: ihr [Geschäftsmodell](#), ihre [Kompetenz](#) im Haus und in der Beratung sowie die [Qualität und Transparenz](#) der Produkte. Dies erläuternd portraitiert der Folder beispielhaft kurz je drei Schweizer Banken, Pensionskassen, Vermögensverwalter und Mikrofinanzakteure mit ihren Angeboten.

Weiterbildung

In der Schweiz gibt / gab es diese Weiterbildungen zur nachhaltigen Finanzwirtschaft mit einem Certificat of Advanced Studies (CAS):

» [CAS Sustainable Finance an der Universität Zürich](#): Dieser Zertifikatsstudiengang informiert und trainiert zum neuesten Stand in Forschung und Praxis. Schwerpunkte sind Nachhaltigkeit bei Investment, Bankwirtschaft und Unternehmensfinanzierung.

[CAS Sustainable Investments an der Hochschule Luzern](#): Bei dem Studiengang geht/ging es um nachhaltiges Investieren, Anlageprozesse sowie Beratung und Vermarktung. Derzeit findet er sich nicht in der » [Angebotsliste](#) - offenbar fehlen Interessenten.

Nichts als Nebel?

Siegel-Vergleiche sind sinnvoll. Aber **Anlegern** ist **mehr zuzutrauen**, als hilflos im Nebel zu stochern.

Anfang April meldete sich mal wieder Ökotest zu nachhaltigen Geldanlagen zu Wort. Das Fazit lieferte das Magazin gleich im Titel: Nichts als Nebel. Da drängt sich die Frage auf: Wabert bei Siegeln für öko-soziale Geldanlagen wirklich nur Nebel?

Um das zu beantworten, sollen nicht noch einmal viele Label hinsichtlich ihrer Konzepte und Kriterien unter die Lupe genommen werden – dies ist bereits ausführlich geschehen in den Ausgaben » **Dezember 2015**, » **Januar 2016** und » **Mai 2017**. Viel mehr tut eine Einordnung not (siehe auch Kontext zu Österreich).

„Weil einheitliche Standards fehlen, setzt jedes Label andere Schwerpunkte und unterschiedlich hohe Hürden“, schreibt Ökotest. Das stimmt. Aber ist das ein Problem? Man kann es nicht oft genug schreiben: Nachhaltigkeit ist nicht eindeutig, allgemeingültig und klar abgrenzbar definiert und das geht auch nicht (siehe Kontext)!

Unterschiedlichkeit von Labeln ist legitim und sinnvoll

Infolgedessen ist es völlig legitim, dass Anleger eines Landes oder über Ländergrenzen hinweg voneinander abweichende Vorstellungen davon haben, wie ein nachhaltiges Anlageprodukt auszusehen hat. Und genau aus demselben Grund ist es naheliegend, dass unterschiedliche Siegel entstehen, denn sie bilden unterschiedliche Nachhaltigkeitsziele, Anlagekonzepte und Bedürfnisse von Anlegern ab.

Gleichwohl ist relevant, Siegel zu hinterfragen. Womöglich ist nicht jedes ein Gütenachweis. Auch die Aussage, Öko-Label seien nie auch ein Gütesiegel für ökonomischen Erfolg, stimmt. Gut ist der Rat, nie blind nach gelabelten Anlagen zu greifen.

Für Anleger entscheidend ist, zu definieren: Was ist mir im Leben wichtig? Welche Wirkung möchte ich mit Geldanlagen erzielen? Dann ist zu schauen, welches Siegel dies am ehesten abbildet. Finger weg von solchen mit intransparenten Kriterien.

Eine Entscheidung zu treffen, macht sicher etwas Mühe. Die Label sind schwer vergleichbar. Aber das gilt auch für Autos oder Fahrräder. Menschen treffen zudem täglich trotz schier unüberschaubarer Produktvielfalt bei Kleidung, Schuhen oder Lebensmitteln eine Wahl. Wer das kann, kann das auch bei Geldanlage-Siegeln.

Gut wäre Multistakeholder-Dialog für Mindeststandards

Die EU-Kommission will bis Mitte 2019 für „grüne“ Finanzprodukte Mindeststandards entwickeln. Siegel für Bereiche, bei der im Markt Konsens besteht. Das soll durch eine grüne „Taxonomie“ geschehen. Das Wort insinuiert eine derartige Klassifizierung als Weisheit letzter Schluss. Als ob es dann endlich die „eine“ Nachhaltigkeit gäbe.

Die wird es aber nicht geben - siehe oben. Wertvorstellungen werden sich in kein Raster zwingen lassen. Abgesehen davon, dass dies Wort aus der Biologie und Linguistik kaum ein Anleger begreift. Sinnvoll wäre, viele Interessengruppen einzubinden, also einen Multistakeholderdialog auf europäischer Ebene zu machen.

Dann gelangt man vielleicht zu länderübergreifenden Mindeststandards und einem Öko-Label für Geldanlagen. Es wird aber genauso wenig wie das Bio-Label bei Lebensmitteln verhindern, dass weiterhin strengere Nachhaltigkeitssiegel existieren.

Vielleicht lichtet sich der Nebel etwas. Doch nur weil es ein schönes Bild hergibt, sollte man Nebel nicht dramatisieren, es wabert nicht mehr Nebel als im sonstigen Leben. Abschreckung dient niemandem, im Gegenteil: Sie ermuntert Menschen, die Hände in den Schoß zu legen, statt mit ihrer Geldanlage wenigstens zu versuchen, zu einer ökologisch und sozial zukunftsfähigen Entwicklung beizutragen.

Susanne Bergius

BEWERTUNGEN & PRAXIS

11.5.2018 | Nr. 5

In Österreich wabert weniger Nebel

In Österreich etwa sind **Gütelabels weit verbreitet**. Es führt das seit langem etablierte, durchaus anspruchsvolle **Umweltzeichen** für Nachhaltige Finanzprodukte. Mehr als die Hälfte der 66 nachhaltigen Publikumsfonds trägt es. Und viele Österreicher investieren in diese und sorgen mit dafür, dass der **Anteil nachhaltiger Geldanlagen vergleichsweise hoch** ist. Offenbar ist dort weniger Nebel.

Nachhaltigkeit nicht über einen Kamm scheren

Nachhaltigkeit ist nicht eindeutig, allgemeingültig und klar abgrenzbar definiert und – um es deutlich zu sagen – das geht auch nicht! Dafür sind die geographisch-natürlichen, klimatischen, geschichtlichen, kulturellen, rechtlichen und religiösen Gegebenheiten sowie die damit verbundenen ökologischen, sozialen und gesellschaftlichen **Erfordernisse und Bedürfnisse in den verschiedenen Regionen der Welt viel zu unterschiedlich**.

Man kann verschiedene Gegebenheiten nicht mit derselben Messlatte beurteilen. Entsprechend können und **müssen Wege zur Nachhaltigkeit** je nach Orten, Regionen und Staaten (sehr) **unterschiedlich sein**.

Selbst die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele haben für jedes Land unterschiedliche Relevanz. In jedem Land gibt es ein **anderes Verständnis** und zwangsläufig **andere Herangehensweisen**.

Auf die Frage, was Nachhaltigkeit ist und wie diese Wertvorstellung messbar und erreichbar ist, wird es demnach immer mehrere Antworten geben.

Gut gesagt, ...

AUSSENANSICHT
11.5.2018 | NR. 5

„Ja, es ist modisch geworden, sich grün zu geben. Total naiv. Oft verlogen. Blendwerk. Aber das ist nicht das Problem, sondern die Lösung.“

Dies kommentierte Gerhard Matzig, Redakteur der Süddeutschen Zeitung am 5.1.2018, und erklärte:

„Denn die Ökologie ist ein System, in dem die Masse und die Avantgarde entscheidet, in welche Richtung es geht. Daher kann es gar nicht genug Mainstream-Ökos geben. Die Gefahr besteht zwar darin, dass man sich mit den Natur-Labels des Zeitgeistes zufriedengibt.“

Aber die ebenfalls berechnete, bessere Hoffnung besteht darin, dass sich aus dem Modemäntelchen ein Bewusstsein entwickelt. Möglicherweise ist solche Hoffnung kitschig, aber wenn der Kitsch die Welt rettet: Bitte mehr davon, gerne auch vom Sofa aus.“

„Die Welt der Wissenschaft schreit danach, bei Fragen von Klimawandel und Nachhaltigkeit noch stärker über die Grenzen der Disziplinen hinauszuschauen.“

Das sagt der schwedische Erdsystemforscher Johan Rockström, ab Ende September 2018 Co-Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK). „Es geht darum, Wohlstand auf einem stabilen Planeten zu erlangen.“ Das nötige interdisziplinäre Denken und Arbeiten könnten auch Investoren nicht missachten, sondern sollten sich dem in ihrer Berufspraxis stellen (SZ 24.2.2018).

„Zwischen einem Traum und dem Ziel liegt die Tat.“

Nach diesem Leitspruch arbeitet der Künstler Roland Lindner. Seine Skulpturen drücken das aus. Etwa eine viereckige Holzsteele, aus der sich oben ein Kopf heraus drängt. Titel: „Das Geheimnis der Freiheit ist Mut“.

Eine andere Skulptur heißt: „Was bleibt?“ Man sieht einen beeindruckend großen Adlerkopf, gemacht aus der Wurzel eines Baumes. Daneben steht ein kleiner Mann auf einem Stapel Bild-Zeitungen - und pinkelt. Dies Kunstwerk trägt den vielsagenden Titel: „Bild Dir Deine Meinung“.

„Bei den Deutschen ist Nachhaltigkeit ein riesengroßes Thema.“

Das sagte Christiane Arp, Chefredakteurin von „Vogue“ und Präsidentin der Initiative Fashion Council auf die Frage der Süddeutschen Zeitung (13.1.2018), wie sich deutsche Mode-Designer abheben können im immer unübersichtlicher werdenden, endlosen Online-Angebot. Und, das sei ergänzt, abheben von dem großen Angebot konventioneller Textilhersteller, deren Arbeitsbedingungen in der Lieferkette Nichtregierungsorganisationen kritisieren.

Arp erläuterte: „All die Fragen, die jungen Kunden weltweit immer wichtiger werden, wo wird produziert, wie wird produziert, die haben viele deutsche Designer ja schon beantwortet. Ein René Storck hat das von Anfang an bei seiner Kollektion berücksichtigt. All die neuen Konzepte, die ich mir angucke, haben Nachhaltigkeit quasi als Manifest bei ihrer Firmengründung formuliert. Auch deshalb werden viele dieser Labels interessant sein.“

Kompetenzen für Praktiker aufbauen

Die Rolle der Finanzdienstleister, die Funktionen von Kapitalmarkt und Finanzmarktregulierung, die Aufgaben der Geldpolitik – all dies wird im In- und Ausland unter dem Blickwinkel einer global öko-sozial nachhaltigen Entwicklung diskutiert. Nachdem 2017 etliche neue Initiativen zu „Sustainable Finance“ entstanden, will das Deutsche Netzwerk Wirtschaftsethik (DNWE) wesentliche Handlungsfelder beleuchten und Beiträge zur „Sustainable und Green Finance“-Agenda entwickeln. Die » **DNWE-Jahrestagung am 28./29. Juni 2018** in Frankfurt am Main soll klären, welche Akteure für was verantwortlich und welche Kompetenzen jeweils erforderlich sind. Gefragt wird, was reguliert oder transformiert werden kann oder sollte. Und wie der Wettbewerb von Unternehmen und Finanzdienstleistern um Kunden die ökonomische und gesellschaftliche Transformation voranbringen kann. Der DNWE widmet sich erstmals seit 2004 wieder dem Schwerpunkt Kapitalmarkt und bringt dafür Theoretiker wie Praktiker für Wirtschaftsethik, Finanzmärkte und Nachhaltigkeit zusammen.

Gemeinsam mehr erreichen

Zwei 2017 gegründete Initiativen für einen nachhaltigen Finanzmarkt sind im April zum Sustainable Finance Cluster verschmolzen: die Accelerating Sustainable Finance Initiative der Deutschen Börse mit 50 Unterzeichnern und das Green Finance Cluster Frankfurt des Hessischen Wirtschaftsministeriums. Ziel ist es, wie es heißt, Kräfte zu bündeln, um den Übergang zu einer klimaschonenden und nachhaltigen Ökonomie zu unterstützen. Es sollen konkrete Handlungsansätze für die Zukunftsfähigkeit nationaler und internationaler Finanzmarktstrukturen formuliert und in die Tat umgesetzt werden. Ein Webauftakt existiert noch nicht, hier geht es zu » **Informationen**.

Erscheinungsweise: monatlich

Erscheinungsart: kostenloses Abonnement

Konzeption & Organisation: **Susanne Bergius**

Redaktion:

Susanne Bergius, Georgios Kokologiannis
(Verantwortlicher im Sinne des § 55 Abs.2 RStV)

Produktion: Heide Braasch, Brigitte Hönighaus

Internet: www.handelsblatt-nachhaltigkeit.de

Kontakt: handelsblatt.com@vhb.de
+49(0)211/887-0

Anzeigenverkauf:

iq media marketing gmbh,

www.iqm.de/newsletter

E-Mail: kundenbetreuung@iqm.de

+49(0)211-887-3355

Verlag:

Handelsblatt GmbH

(Verleger im Sinne des Presserechts)

Toulouser Allee 27, 40211 Düsseldorf

E-Mail: handelsblatt.com@vhb.de,

Tel.: 0800 723 83 12 (kostenlos)

Geschäftsführung:

Frank Dopheide, Ingo Rieper,

Gerrit Schumann

AG Düsseldorf HRB 38183, UID: DE 812813090

Dieser Newsletter stellt ausdrücklich keine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf dar. Es wird keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben und Quellen übernommen. Die ausgewählten Anlageinstrumente können je nach den speziellen Anlagezielen, dem Anlagehorizont oder der individuellen Vermögenslage für einzelne Anleger nicht oder nur bedingt geeignet sein. Die in diesem Dokument enthaltenen Empfehlungen und Meinungen wurden von der Redaktion nach bestem Urteilsvermögen geprüft und entsprechen dem Stand zum Zeitpunkt der Erstellung des Dokuments und können sich aufgrund künftiger Ereignisse oder Entwicklungen ändern. Dieses Dokument darf in anderen Ländern nur in Einklang mit dort geltendem Recht verteilt werden, und Personen, die in den Besitz dieses Dokuments gelangen, sollten sich über die dort geltenden Rechtsvorschriften informieren und diese befolgen. Kein Teil dieses Newsletters darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages verändert oder vervielfältigt werden.

MELDUNGEN & AUSBLICK

11.5.2018 | Nr. 5



BUSINESS BRIEFING Nachhaltige Investments

Die nächste Ausgabe erscheint am 08.06.2018.

– Newsletter bestellen unter www.handelsblatt-nachhaltigkeit.de